



Die Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials in Nordrhein-Westfalen

Einleitung

Nach einer Prognose der Bundesagentur für Arbeit (2011) wird sich das Erwerbspersonenpotenzial bis zum Jahr 2025 bundesweit um 6,5 Millionen Personen verringern. Dies bedeutet jedoch nicht, dass damit der Weg in die Vollbeschäftigung vorgezeichnet ist. Bereits seit einiger Zeit zeichnet sich ab, dass bei bestimmten Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt ein Mangel besteht, der aus dem vorhandenen Erwerbspersonenpotenzial nicht gedeckt werden kann (Lott 2010). Somit besteht ein „Mismatch“ auf dem Arbeitsmarkt, d. h., dass trotz anhaltender Arbeitslosigkeit Stellen nicht besetzt werden können (Schmid u. a. 2002). Der Mismatch besagt dabei, dass die Qualifikationen der Erwerbslosen und der Stillen Reserve nicht zu der Nachfrage des Arbeitsmarktes passen (Lott 2010). Inwiefern dies auf Nordrhein-Westfalen zutrifft, wird im Folgenden untersucht. Dabei stellt sich die Frage, wie so trotz zunehmendem Arbeitskräftemangel noch immer ein erheblicher Teil des Erwerbspersonenpotenzials ungenutzt bleibt. Hierfür muss insbesondere die Bildungsstruktur betrachtet und geprüft werden, ob es Anhaltspunkte dafür gibt, dass die Qualifikationsstruktur der Stillen Reserve und der Erwerbslosen nicht zu den Qualifikationsanforderungen des Arbeitsmarktes passt.

Im Folgenden wird die Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials in der Zeit zwischen den Jahren 2000 und 2011 dargestellt. Dabei wird die Veränderung der Qualifikationsstruktur differenziert nach Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund betrachtet.

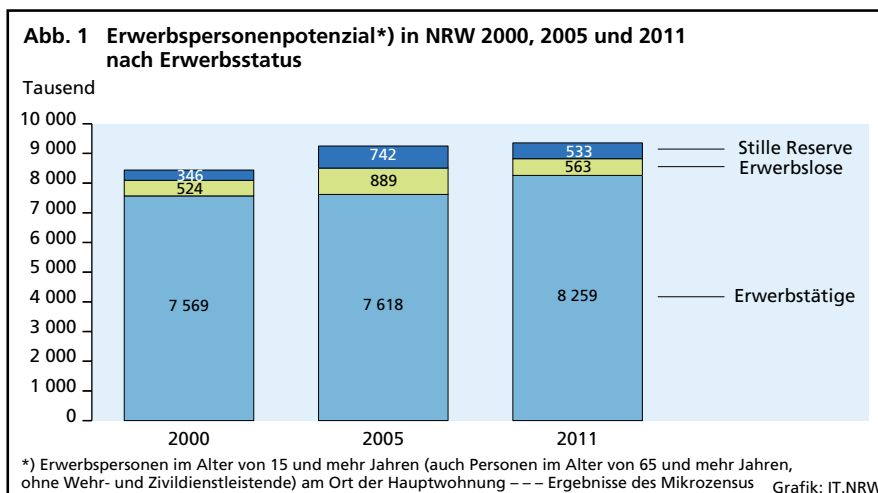
Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials

Zum Erwerbspersonenpotenzial zählen die aktiv Erwerbstätigen und die Erwerbslosen. Hinzu kommen Personen, die dem

Arbeitsmarkt aktuell entweder nicht zur Verfügung stehen oder nicht aktiv nach einer Erwerbstätigkeit suchen, aber dennoch eine Erwerbsorientierung aufweisen. Dieser Personenkreis wird auch als Stille Reserve bezeichnet (vgl. Fuchs 2002). Datenbasis für die folgende Untersuchung ist der Mikrozensus der Jahre 2000, 2005 und 2011.

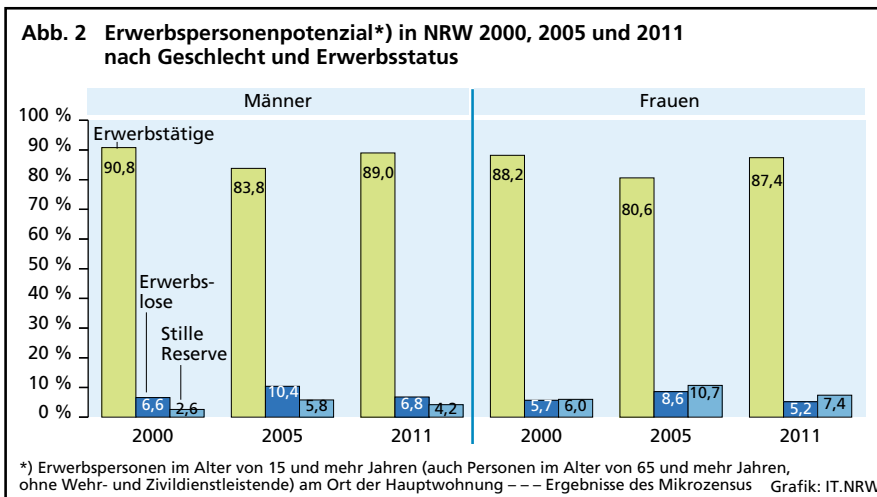
Obwohl für die nahe Zukunft aufgrund des demografischen Wandels ein Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials prognostiziert wird, ist dieses in den vergangenen Jahren noch deutlich gestiegen. Im Jahr 2000 lag das Erwerbspersonenpotenzial bei 8,44 Millionen Personen. Im Jahr 2011 war diese Zahl mit gerundet 9,36 Millionen um knapp 1 Million höher. Der stärkste Zuwachs zeigte sich zwischen den Jahren 2000 und 2005 von 8,44 auf 9,25 Millionen, danach verlangsamte sich der Anstieg.

In der Phase zwischen den Jahren 2000 und 2005 stieg die Zahl der Erwerbstätigen wenig von 7,57 auf 7,62 Millionen, zwischen 2005 und 2011 war hingegen ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen, denn 2011 lag die Zahl der Erwerbstätigen bei 8,26 Millionen. Die Zahl der Erwerbslosen ist zwischen 2000 und 2005 von 524 000 auf 889 000 zunächst deutlich gestiegen, dann aber wieder zurückgegangen auf 563 000 im Jahr 2011. Bei der Stillen Reserve zeigt sich eine ähnliche Tendenz. Die Zahl der Personen in der Stillen Reserve verdoppelte sich zwischen den Jahren 2000 und 2005 von 346 000



auf 742 000 und ging dann bis zum Jahr 2011 auf 533 000 zurück.

Das Erwerbspersonenpotenzial der Frauen ist stärker gestiegen als das der Männer. Im Jahr 2000 zählten 3,64 Millionen Frauen zum Erwerbspersonenpotenzial, im Jahr 2011 waren es 4,31 Millionen. Das Erwerbspersonenpotenzial der Männer ist im gleichen Zeitraum von 4,80 Millionen auf 5,04 Millionen gestiegen.



Umgerechnet in Prozent lag der Anteil der Erwerbstätigen bei knapp 90 %, Ausnahme ist das Jahr 2005 als lediglich 82,5 % des Erwerbspersonenpotenzials erwerbstätig waren. Der prozentuale Anteil der Frauen an den Erwerbspersonen ist in allen Jahren etwas niedriger als der der Männer. Frauen sind in einem deutlich höheren Anteil in der Stillen Reserve zu finden. Im Jahr 2005 zählten 10,7 % der Frauen zur Stillen Reserve, im Jahr 2011 waren es 7,4 %. Bei Männern lagen die entsprechenden Anteile bei 5,8 % bzw. 4,2 %.

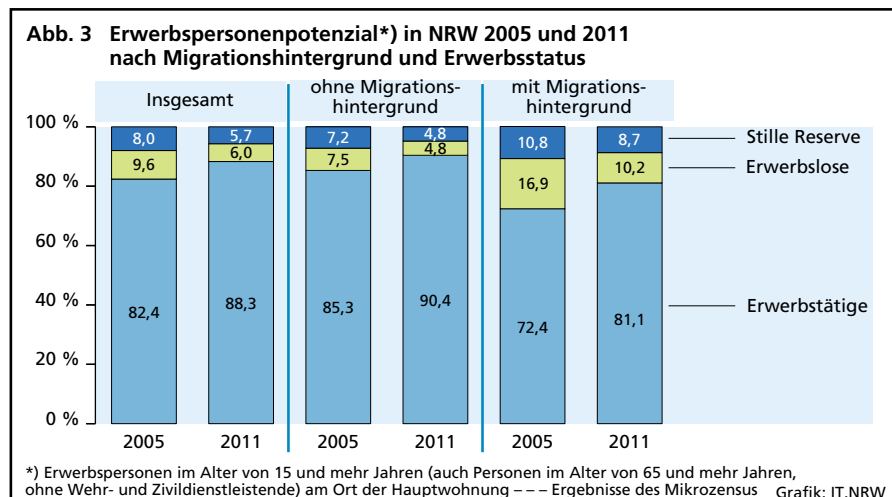
Differenziert nach dem Alter ist das Erwerbspersonenpotenzial in allen Altersgruppen zwischen den Jahren 2000 und 2011 gestiegen. Am stärksten war der Anstieg bei den 55- bis unter 65-Jährigen von 1,01 Millionen auf 1,45 Millionen. Bei den 15- bis unter 30-Jährigen fiel der Anstieg von 1,81 auf 1,96 Millionen deutlich niedriger aus.

Werden die prozentualen Anteile der einzelnen Altersgruppen am Erwerbspersonenpotenzials betrachtet, so zeigt

sich, dass die 30- bis unter 55-Jährigen am besten in den Arbeitsmarkt integriert sind. 90,2 % des Erwerbspersonenpotenzials sind Erwerbstätige. Bei den 55- bis unter 65-Jährigen sind 87,2 % Erwerbstätige und bei den 15- bis unter 30-Jährigen sind es 83,8 %. Die 15- bis unter 30-Jährigen sind mit einem Anteil von 8,3 % häufiger erwerbslos und mit einem Anteil von 7,9 % auch deutlich häufiger in der Stillen Reserve als die mittlere Altersgruppe. Die 55- bis unter 65-Jährigen tragen mit 5,8 % kaum ein höheres Erwerbslosigkeitsrisiko als die mittlere Altersgruppe, sind aber zu einem größeren Teil (7,0 %) in der Stillen Reserve.

Das Erwerbspersonenpotenzial der Personen mit Migrationshintergrund hat sich zwischen den Jahren 2005 und 2011 von 2,09 Millionen auf 2,14 Millionen leicht erhöht. In diesem Zeitraum hat sich in dieser Gruppe der Anteil der Erwerbstätigen am Erwerbspersonenpotenzial von 72,4 % auf 81,1 % deutlich erhöht. Verringert hat sich insbesondere der Anteil der Erwerbslosen von 16,9 % auf 10,2 %. Allerdings ist die Erwerbslosenquote damit auch im Jahr 2011 mehr als doppelt so hoch wie bei Personen ohne Migrationshintergrund (4,8 %). Der Anteil der Personen in der Stillen Reserve ging von 10,8 % auf 8,7 % etwas zurück, dennoch liegt dieser Wert höher als bei Personen ohne Migrationshintergrund.

Bei der Reflektion der obigen Zahlen muss bedacht werden, dass eine reine Betrachtung der Pro-Kopf-Zahlen des Erwerbspersonenpotenzials nicht die Tatsache berücksichtigt, dass ein wachsender Teil an



Erwerbstätigen dem Arbeitsmarkt nur in Teilzeit zur Verfügung steht. Entsprechend kann sich bei steigendem Teilzeitanteil die Zahl der Erwerbstätigen zwar erhöhen – umgerechnet in Vollzeitäquivalente kann sich jedoch eine rückläufige Entwicklung ergeben. Nach Daten der Erwerbstätigenrechnung ergibt sich ausgehend vom Basisjahr 2000 eine leicht rückläufige Entwicklung bei den Vollzeitäquivalenten. Der Anteil der Teilzeiterwerbstätigen erhöhte sich zwischen den Jahren 2000 und 2011 von 20,4 % auf 27,8 %. Teilzeitarbeit ist eine Domäne der Frauen: Im Jahr 2000 waren 41,1 % der Frauen teilzeiterwerbstätig, im Jahr 2011 war es nahezu jede zweite (48,8 %). Zwar hat sich der Anteil der teilzeiterwerbstätigen Männer in diesem Zeitraum von 5,1 % auf 10,1 % verdoppelt, dennoch ist hier die Bedeutung der Teilzeit geringer.

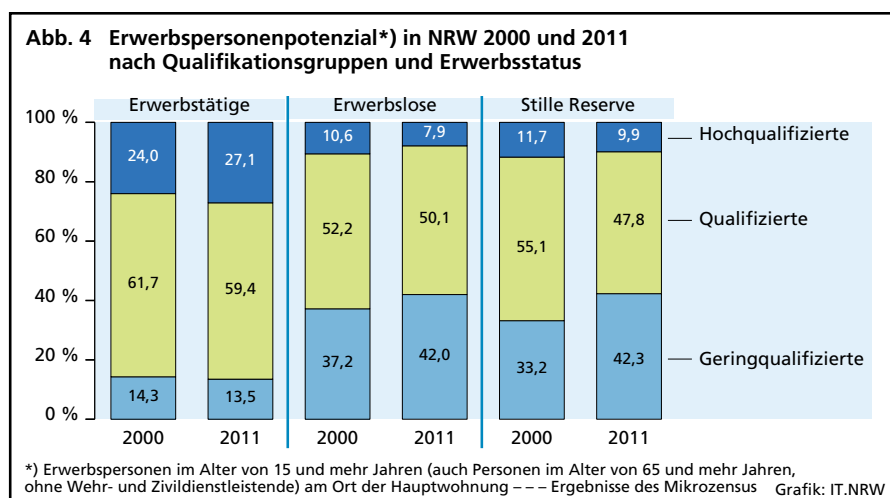
Qualifikationsstruktur des Erwerbspersonenpotenzials

Bei der Darstellung der Qualifikationen werden aus der Kombination des höchsten schulischen und beruflichen Abschlusses drei Gruppen gebildet: Geringqualifizierte verfügen über keinen beruflichen Abschluss und maximal über die Fachoberschulreife. Qualifizierte haben eine Berufsausbildung abgeschlossen oder verfügen über die (Fach-)Hochschulreife und Hochqualifizierte haben einen Fachschul-, Fachhochschul- oder Hochschulabschluss bzw. eine Meister- oder Techniker Ausbildung abgeschlossen.

Die Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen unterscheidet sich erheblich von der der Erwerbslosen und der Stillen Reserve. Während 13,5 % der Erwerbstätigen Geringqualifizierte (kein beruflicher Abschluss und maximal Fachoberschulreife) sind, sind es bei den Erwerbslosen 42,0 % und bei der Stillen Reserve 42,3 %. Hochqualifiziert (Fachschul-, Fachhochschul- oder Hochschulabschluss bzw. Meister- oder Technikerabschluss) sind 27,1 % der Erwerbstätigen, aber nur 7,9 % der Erwerbslosen und 9,9 % der Stillen Reserve.

Wird die Entwicklung zwischen den Jahren 2000 und 2011 betrachtet, so fällt auf, dass das Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen gestiegen ist, während sich bei den beiden anderen Gruppen eine ge-

genläufige Tendenz zeigte. Der Anteil der Geringqualifizierten ging bei den Erwerbstätigen von 14,3 % auf 13,5 % leicht zurück. Bei den Erwerbslosen stieg er von 37,2 % auf 42,0 %. Besonders deutlich war der Anstieg der Geringqualifizierten in der Stillen Reserve: Im Jahr 2000 zählte ein Drittel (33,2 %) zu den Geringqualifizierten, im Jahr 2011 waren es 42,3 %. Der Anteil der Hochqualifizierten stieg bei den Erwerbstätigen von 24,0 % auf 27,1 %, während dieser bei den Erwerbslosen von 10,6 % auf 7,9 % zurückging. Gleiches gilt für die Stillen Reserve: Hier reduzierte sich der Anteil der Hochqualifizierten von 11,7 % auf 9,9 %.



Obwohl sich die Qualifikationsstruktur bei den Frauen zwischen 2000 und 2011 verbessert hat, verfügen sie durchschnittlich über eine geringere Qualifikation als Männer. Bei den erwerbstätigen Frauen stieg der Anteil der Hochqualifizierten von 18,5 % auf 24,1 % und bei Männern von 28,1 % auf 29,7 %. Der Anteil der Geringqualifizierten ging bei den Frauen von 15,7 % auf 13,9 % zurück, während er bei den Männern mit gut 13 % nahezu unverändert blieb. Bei den Erwerbslosen ist der Anteil der Geringqualifizierten bei den Frauen niedriger als bei den Männern. Der Anteil der Hochqualifizierten unter den Erwerbslosen ist bei Frauen im Jahr 2011 erstmals höher als bei Männern. Das Qualifikationsprofil von Frauen und Männern in der Stillen Reserve sieht auf den ersten Blick ähnlich aus, allerdings ist die zeitliche Entwicklung bei den Hochqualifizierten auffällig. Frauen waren noch im Jahr 2000 mit einem Anteil von 9,1 % deutlich seltener hochqualifiziert als Männer (16,8 %). Bis zum Jahr 2011 stieg der Anteil der Hochqualifizierten bei den Frauen auf 10,2 %, während sich bei Männern eine gegenteilige Entwicklung zeigt und der Anteil der Hochqualifi-

fizierten im Jahr 2011 mit 9,5 % unter dem der Frauen lag.

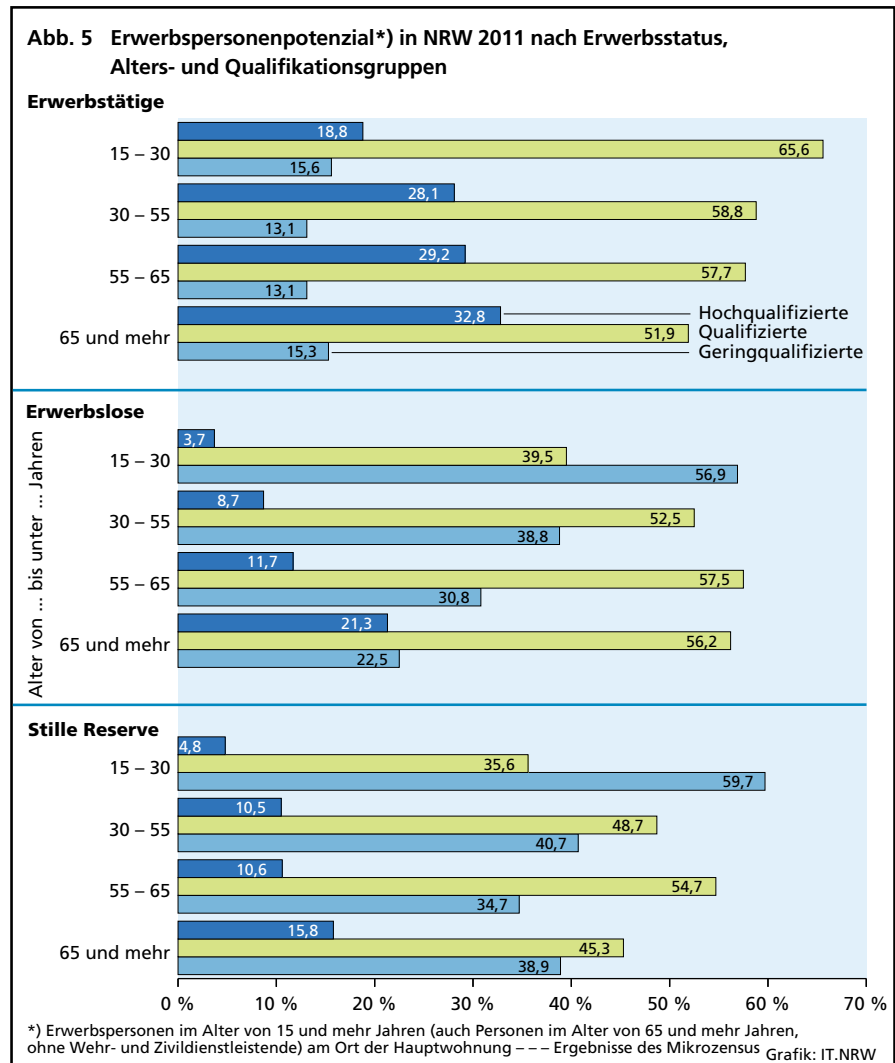
Nach dem Alter zeigen sich zum Teil deutliche Qualifikationsunterschiede, wobei der Anteil der hochqualifizierten Erwerbstätigen mit zunehmendem Alter ansteigt. In der Altersgruppe der 15- bis unter 30-Jährigen liegt der Anteil der Hochqualifizierten unter den Erwerbstätigen bei 18,8 %. Bei den 30- bis unter 55-Jährigen liegt dieser Wert bereits bei 28,1 % und bei den 55- bis unter 65-Jährigen bei 29,2 %. Im Zeitverlauf ist der Anteil der Hochqualifizierten insbesondere bei den Jüngeren gestiegen. In der Altersgruppe der 15- bis unter 30-Jährigen lag der Anteil der Hochqualifizierten im Jahr 2000 bei 12,9 %, im Jahr 2011 lag der bereits bei 18,8 %.

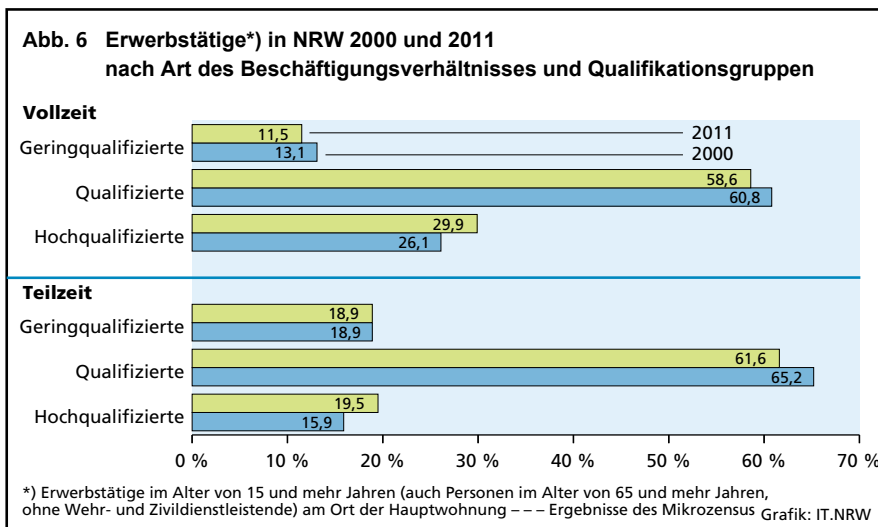
Auch bei den Erwerbslosen zeigen sich erhebliche Qualifikationsunterschiede in den Altersgruppen. Im Jahr 2011 waren 56,9 % der Erwerbslosen im Alter von 15 bis unter 30 Jahren Geringqualifizierte. Bei den 30- bis unter 55-Jährigen lag dieser Wert bei 38,8 % und bei den 55- bis unter 65-Jährigen bei 30,8 %. Der Anteil der Geringqualifizierten unter den Erwerbslosen ist in allen Altersgruppen zwischen den Jahren 2000 und 2011 gestiegen. Am deutlichsten fiel der Anstieg bei den 30- bis unter 55-Jährigen aus (+4,8 Prozentpunkte). Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der Stillen Reserve, nur dass hier die Anteile der Geringqualifizierten jeweils noch höher sind als bei den Erwerbslosen. So zählen 59,7 % der Stillen Reserve in der Altersgruppe der 15- bis unter 30-Jährigen zu den Geringqualifizierten. Bei den 55- bis unter 65-Jährigen sind es 34,7 %. Der Anstieg des Anteils der Geringqualifizierten fällt insbesondere bei den 30- bis unter 55-Jährigen sehr deutlich aus. Ausgehend von 28,3 % im Jahr 2000 stieg er auf 40,7 % im Jahr 2011.

Personen mit Migrationshintergrund weisen bei allen betrachteten Gruppen ein un-

günstigeres Qualifikationsprofil auf als Personen ohne Migrationshintergrund. Von den Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund sind nahezu ein Drittel (32,6 %) Geringqualifizierte, bei Personen ohne Migrationshintergrund sind es lediglich 8,5 %. Hochqualifizierte sind 19,1 % der Erwerbstätigen mit und 29,2 % ohne Migrationshintergrund. Der Anteil der Hochqualifizierten ist sowohl bei Erwerbstätigen mit als auch ohne Migrationshintergrund gestiegen und der der Geringqualifizierten ist bei beiden Gruppen zurückgegangen.

Von den Erwerbslosen mit Migrationshintergrund sind 56,3 % Geringqualifizierte; bei der Gruppe ohne Migrationshintergrund trifft dies hingegen nur auf 33,0 % zu. Der Anteil der Hochqualifizierten unter den Erwerbslosen ist bei Personen mit Migrationshintergrund höher (9,2 %) als bei Personen ohne (7,1 %). Für die Stille Reserve ergibt sich nahezu das gleiche Bild. Wiederum sind Personen mit Migrationshintergrund zu deutlich höheren Teilen Geringqualifizierte (57,6 %) als sol-





Stille Reserve weisen durchschnittlich ein deutlich niedrigeres Qualifikationsprofil auf als Erwerbstätige. Im Zeitverlauf nimmt der Anteil der Geringqualifizierten noch zu. Daran lassen sich die geringen Arbeitsmarktchancen dieser Gruppe ablesen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass der eingangs beschriebene „Mismatch“ bezüglich der Qualifikation der Arbeitssuchenden und der Nachfrage am Arbeitsmarkt auch in Nordrhein-Westfalen besteht.

che ohne (34,0 %). Auch der Anteil der Hochqualifizierten liegt bei den Personen mit Migrationshintergrund mit 11,2 % höher als bei der Gruppe ohne (9,2 %).

Abschließend wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Qualifikationsprofile von Voll- und Teilzeiterwerbstätigen kompatibel sind. Dabei zeigt sich, dass Vollzeiterwerbstätige durchschnittlich ein höheres Qualifikationsniveau aufweisen. 29,9 % der Vollzeiterwerbstätigen sind Hochqualifizierte, während es bei den Teilzeiterwerbstätigen lediglich 19,5 % sind.

Im Vergleich zum Jahr 2000 hat sich bei beiden Gruppen der Anteil Hochqualifizierter erhöht und zwar bei den Vollzeiterwerbstätigen etwas stärker (+3,8 Prozentpunkte) als bei den Teilzeiterwerbstätigen (+3,6 Prozentpunkte). 18,9 % der Teilzeiterwerbstätigen sind Geringqualifizierte, bei den Vollzeiterwerbstätigen sind es lediglich 11,5 %. Bei den Vollzeiterwerbstätigen ist der Anteil der Geringqualifizierten seit dem Jahr 2000 leicht zurückgegangen, während er bei den Teilzeiterwerbstätigen gleich geblieben ist.

Fazit

Derzeit werden rund 10 % des nordrhein-westfälischen Erwerbspersonenpotenzials nicht ausgeschöpft, dies entspricht dem Anteil der Erwerbslosen und der Stillen Reserve. Hauptursache hierfür dürfte das unterschiedliche Qualifikationsprofil von Erwerbstätigen und Erwerbslosen bzw. der Stillen Reserve sein. Auf dem Arbeitsmarkt werden zunehmend Arbeitskräfte mit höheren Qualifikationen nachgefragt. Die Erwerbslosen und die

Besonders betroffen sind hiervon Personen mit Migrationshintergrund, die ein unterdurchschnittliches Qualifikationsniveau aufweisen, aber auch jüngere Personen, die sich zum Teil noch Qualifikationen aneignen müssen. Auch Frauen sind überproportional betroffen, nicht nur weil sie im Durchschnitt eine niedrigere Qualifikationsstruktur aufweisen als Männer, sondern auch weil viele von ihnen eine Teilzeittätigkeit suchen. Teilzeittätigkeiten werden überdurchschnittlich im unteren Qualifikationssegment angeboten.

Literatur

Bundesagentur für Arbeit (2011): Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.

Fuchs, Johann (2002): Erwerbspersonenpotenzial und Stille Reserve – Konzeption und Berechnungsweise. In: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 250, S. 79 – 94.

Lott, Margit (2010): Soziodemografische Muster der Erwerbstätigkeit und Unterbeschäftigung. IAB Forschungsbericht, 2/2010, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Schmid, Alfons, Birgit Wagner, Andreas Weinböcker (2002): Mismatch auf dem Arbeitsmarkt – Ursachen für die Nichtbesetzung offener Stellen am Beispiel des Arbeitsamtsbezirkes Kassel. Frankfurt: Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur.

Dr. Wolfgang Seifert

Impressum

Herausgegeben von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Geschäftsbereich Statistik

Postfach 10 11 05, 40002 Düsseldorf • Mauerstraße 51, 40476 Düsseldorf

Telefon: 0211 9449-01 • Telefax: 0211 9449-8000

Internet: www.it.nrw.de • E-Mail: poststelle@it.nrw.de

Bestell-Nr.: Z259 2012 57

Zentrale statistische Information und Beratung: Telefon: 0211 9449-2495/2525; E-Mail: statistik-info@it.nrw.de

Publikationsservice: Telefon: 0211 9449-2494; E-Mail: vertrieb@it.nrw.de; www.it.nrw.de (siehe unter Publikationen)

© Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 2012

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.